

Unser Wasser ist sein Job

Thomas Kienmeyer leitet das wichtigste
Lebensmittel in die Haushalte.

Seite 12

Neu durchstarten

Wie Markus Krenn und Elisabeth Krejčí mit Hilfe
des BBRZ der berufliche Neuanfang gelang -
Seiten 4 bis 6

Zu wenig Pflegegeld

Die Arbeiterkammer Oberösterreich deckt
mangelhafte Gutachten der Pensions-
versicherungsanstalt auf - Seite 7

Unser Gesundheitssystem ist am Limit

Immer mehr Beschäftigte sind mit der aktuellen medizinischen Versorgung in Oberösterreich unzufrieden.



Isabell Falkner
Chefredakteurin

Die Zufriedenheit der oberösterreichischen Bevölkerung mit der medizinischen Versorgung ist auf ein besorgniserregendes Tief gesunken. Nur mehr 36 Prozent der Befragten sind mit dem Gesundheitssystem zufrieden, ein Rückgang um acht Prozentpunkte innerhalb eines Jahres. Bei der kassenärztlichen Versorgung durch Fachärzt:innen ist die Unzufriedenheit noch gravierender: 28 Prozent Zufriedenen stehen 32 Prozent Unzufriedene gegenüber. In ländlichen Regionen sinkt die Akzeptanz auf 25 Prozent. Die Ursachen liegen auf der Hand: Lange Wartezeiten, fehlende Kapazitäten, mangelnde Transparenz. 60 Prozent der Versicherten warten problematisch

lange auf Termine bei Fachärzt:innen, 51 Prozent schaffen es gar nicht, einen Termin zu ergattern. Vor allem bei Haut- und Augenärzt:innen dauert es oft über drei Monate. Das ist eine Zumutung für Patient:innen, besonders bei chronischen Leiden. Die versprochene „Patientenmilliarde“ hat sich als leeres Versprechen entpuppt und insgesamt mehr als 500 Millionen Euro an Rücklagen der einstigen oberösterreichischen Gebietskrankenkasse sind verschwunden. Das Ergebnis: Eine

Mehr-Klassen-Medizin. Wer zahlen kann, weicht auf Wahl- oder Privatarztpraxen aus. Wer nicht, bleibt zurück. Die Politik darf nicht länger wegsehen. Es braucht einen Rechtsanspruch auf Allgemeinmedizin, den Ausbau von Primärversorgungszentren und die rasche Besetzung freier Kassenstellen. Solange Unterversorgung herrscht, muss der volle Kassenarzttarif bei Wahlärzt:innen erstattet werden. Wartezeiten müssen sinken, die Terminvergabe bei Operationen fair und transparent sein. Gesundheit darf kein Luxusgut werden – sie ist ein Grundrecht.

Ihre

isabell.falkner@akooe.at



GUT ZU WISSEN

Wieviel kostet „Zwischenparken“ beim AMS?

Jeder vierte Betrieb meldet einmal im Jahr Beschäftigte bei Auftragsschwankungen vorübergehend beim AMS an, anstatt sie durchgängig zu beschäftigen. Dieses „Zwischenparken“ belastet nicht nur die Betroffenen finanziell, sondern auch die Allgemeinheit. Wieviel Euro kostet diese Praxis den Steuerzahler:innen?

a) 50 Millionen b) 180 Millionen c) 700 Millionen

Die Auflösung finden Sie auf Seite 12.



KURZ & BÜNDIG

Gratis Infos und Services rund ums Auto

Wie viel ist das Auto wert, das Sie verkaufen oder gebraucht kaufen möchten? Das können Sie als Mitglied der AK Oberösterreich kostenlos und schnell mit dem Eurotax-Rechner ermitteln. Außerdem können Sie online kostenlos die „Pickerl-Protokolle“ der letzten Services eines Gebrauchtwagens abfragen. Weiters hat die AK Tipps zum Autokauf und Infos zur Kfz-Versicherung online. Für AK-Mitglieder unter 26 Jahren gibt es einen Zuschuss fürs Fahrersicherheitstraining. Mehr auf ooe.arbeiterkammer.at/auto.

für pflegende Angehörige Infos und Beratung, etwa auch zum Pflegegeld.

Sparen beim täglichen Einkauf mit neuer App

Die neue Preisrunter-App der AK Oberösterreich hilft Ihnen, Preise für Lebensmittel und Drogeriewaren zu vergleichen. Mittels Produktscanner finden Sie den besten Preis, der Preisalarm verständigt Sie über Aktionen. Weitere Infos hinter dem QR-Code und auf ooe.arbeiterkammer.at/preisrunter.



AK-Beratung und Infos bei der Messe Integra

Von 10. bis 12. Juni findet in der Messe Wels wieder Österreichs führende Messe für Pflege, Rehabilitation und Therapie statt, die Integra. Mit der AK-Leistungskarte erhalten AK-Mitglieder ermäßigten Eintritt von 12 statt 14 Euro. Beim Vortrag „Wer darf was in der Pflege?“ am 10. Juni um 11 Uhr sowie beim AK-Infostand gibt's für Beschäftigte in der Pflege und

Finanzminister im Gespräch in der AK Linz

Am 18. Juni 2026, ab 18 Uhr, können Sie in der AK Linz mit Finanzminister Dr. Markus Marterbauer ins Gespräch kommen. Beteiligen Sie sich an der Debatte über „Soziale Gerechtigkeit trotz Budgetsanierung“ und eine gerechtere Zukunft. Details und Anmeldung auf ak-report.at.



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53401-2603-1008



PEFC-zertifiziert
Dieses Produkt
stammt aus
nachhaltig
bewirtschafteten
Wäldern und
kontrollierten Quellen
www.pefc.at

Produziert nach der Richtlinie des
österreichischen Umweltzeichens,
„Druckerzeugnisse“
Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844



Magazin für Arbeitnehmer:innen in Oberösterreich.

Nr. 2, 14. April 2026, 57. (81.) Jahrgang. Erscheint fünfmal im Jahr.

Medieninhaberin, Herausgeberin und Redaktion:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, Volksgartenstraße 40, 4020 Linz,
Tel.: +43 (0)50 6906-2180, E-Mail: kommunikation@akooe.at

Redaktion: Isabell Falkner (CR), Michael Petermair (stv. CR), Dominik Bittendorfer (CvD), Ines Hafner (CvD), Linnéa Harringer, Bianca Karr-Sajtarevic, Gregor Kraftschik, Ulrike Mayr-Gassenbauer, Hans Promberger (CvD).

Produktion, Layout: Gregor Mitterlehner

Fotos: MecGreenie, Christoph Staudinger, Erwin Wimmer.

Hersteller: Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H., Verlagspostamt 4000 (4020) Linz

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: siehe ooe.arbeiterkammer.at/impressum

Auflage: 540.000. Die nächste Ausgabe erscheint am 23. Juni 2026.



Weiterbildung muss leistbar sein: Handeln statt Sonntagsreden gefragt

Unentwegt beschwören Politiker:innen und Unternehmer:innen, wie wichtig lebenslanges Lernen sei. Geht es jedoch darum, die finanziellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, verstummen sie schnell.

In vielen Branchen ist es wesentlich, sich beruflich weiterzubilden. Die Appelle an Beschäftigte, Qualifizierungsmaßnahmen zu ergreifen, erschallen täglich. Sie sollen die Beschäftigungsfähigkeit sichern, Karriereschritte möglich machen und den Wirtschaftsstandort stärken. Unternehmen werden daher beim Umsetzen ihrer Bildungsinteressen finanziell unterstützt. So gibt es gratis Beratungsangebote, etwa zur Erstellung maßgeschneiderter Schulungsformate und -inhalte. Darüberhinaus erhalten sie Zuschüsse zu Weiterbildungsmaßnahmen für ihre Mitarbeiter:innen, um sie beim Wandel zur zukunftsfiten Wirtschaft zu unterstützen.

Wieder mehr Hürden am Weg zur Weiterbildung

Beschäftigte tun sich hingegen beim Versuch, ihre eigenen Weiterbildungswünsche zu realisie-

ren, immer schwerer. Denn ob sich Menschen weiterqualifizieren können oder nicht, hängt von Alter, Geschlecht, sozialem Status, beruflicher Stellung, Wohnort und Bildungsgrad ab. Und es geht immer um die gleichen Hürden: Zeit, Geld und Zugang. Befremdlich ist daher die Vorgangsweise des Landes Oberösterreich, das für 2026 das Bildungskonto gekürzt hat. Gleich um 15 Prozent, von 6,8 auf 5,8 Millionen Euro. Das Bildungskonto soll die berufsorientierte Weiterbildung und berufliche Umorientierung fördern.

Massive Kürzungen senken Leistbarkeit

Weitere Verschlechterung: Der Fördersatz für viele Weiterbildungen sinkt von 60 auf 30 Prozent, manche Zielgruppen erhalten sogar überhaupt keine Förderung mehr. Gekürzt wird zudem bei hochwertigen digitalen Aus-

bildungen. Dadurch kann es für Interessent:innen zu Mehrkosten von bis zu 2.000 Euro kommen, sodass sich viele diese Weiterbildung nicht mehr leisten können.

AK fordert Fortbildung ohne Existenznot

Weiterhin besteht große Unsicherheit, wie die neue Weiterbildungsbeihilfe genau umgesetzt wird. Diese hat im Vorjahr die einstige Bildungskarenz abgelöst. Eines steht jedoch fest: Das AMS wird Anfangskriterien und Nachweise strenger kontrollieren. Ebenso, ob Weiterbildungen arbeitsmarkt-

relevant sind. Auf die Beihilfe gibt es keinen Rechtsanspruch und wenn das AMS-Budget von 150 Millionen Euro ausgeschöpft ist, werden Anträge generell abgelehnt. Das wirkt eher abschreckend als ermunternd.

Für die AK geht der Aufruf zu mehr Weiterbildung ins Leere, wenn Weiterbildungsangebote für Arbeitnehmer:innen nur mehr schwer finanzierbar und kaum erreichbar sind. Bildungswillige Beschäftigte sollen daher aus Sicht der AK per Rechtsanspruch ein existenzsicherndes Qualifizierungsgeld erhalten. ◀

hans.promberger@akoee.at



Andreas Stangl
Präsident

» Überall werden dringend Fachkräfte gesucht. Da ist es der falsche Ansatz, beim Bildungskonto zu kürzen. «

Der mutige Schritt zum zweiten Berufsweg

Neu aufbrechen und durchstarten

Ein ganzes Arbeitsleben ein und denselben Beruf auszuüben: Das klappt nicht immer. Auch wenn der Wunsch da ist. Gesundheitliche Probleme können dazu führen, sich beruflich noch einmal neu erfinden zu müssen. Markus Krenn und Elisabeth Krejčí wissen, was das heißt.

Eigentlich lief für Markus Krenn alles wunderbar. Schon als Zivildienstler hatte er erkannt: „Menschen zu helfen macht mich glücklich. Eine Arbeit, die Sinn macht, das war was ich wollte“, erinnert sich der 51-Jährige an die Anfänge seines Berufslebens. Das begann mit der Ausbildung zum Pflegeassistenten. Als solcher konnte er in einem Tageszentrum für Schwerstbehinderte seinen beruflichen Wunsch leben. Zumindest einige Jahre. Nach unzähligen Weiterbildungen schaffte er es sogar bis zum stellvertretenden Leiter.

Vom Pfleger zum Pflegedürftigen

Doch dann kam das Jahr 2020 und die Corona-Pandemie mit all ihren verheerenden Auswirkungen auf den Alltag der Pflegekräfte. Die ohnehin anstrengende Arbeit wurde immer mehr. Überstunden, Personalmangel, kurzfristige Springerdienste ohne Ende. „Das waren zwei Jahre am Limit bis zum endgültigen Zusammenbruch“, erinnert sich Markus Krenn. „Ich konnte nicht mehr aufstehen, schlief 20 Stunden pro Tag und hatte keine Kraft mehr für

alltägliche Dinge.“ Die Diagnose: eine massive Erschöpfungsdepression. „Das war ein Riesenschock, nach 33 Jahren ohne einen Tag Arbeitslosigkeit.“

Einmal Hölle und retour

Für ihn und seine Familie brach eine harte Zeit an. Es folgte eine sechswöchige Reha in einer Klinik für Psychosomatik, wo er wochenlang mühsam wieder alltägliche Tätigkeiten erlernen musste. „Eigentlich wollte ich so schnell wie möglich zurück, weil mir der Job ja getaugt hat“, sagt Markus Krenn. Doch der Arzt war von seinen Plänen weniger begeistert und meinte: „Dann werden wir uns bald wiedersehen.“ Er dürfe nicht mehr als

» Ich schlief 20 Stunden pro Tag und hatte keine Kraft mehr für alltägliche Dinge. «

Markus Krenn

acht Stunden arbeiten und auch keine Nachtdienste leisten.

Beim Gespräch mit einer PVA-Beraterin erfuhr Krenn erstmals vom Angebot „Camino“ des

Beruflichen Bildungs- und Rehabilitationszentrum (BBRZ). Das Angebot ist ein Reha-Orientierungsprogramm für Personen mit psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen. Ziel: die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. Möglich machte das eine individuelle Begleitung, eine gemeinsame Kompetenzabklärung und gezielte Gesundheitsförderung.

Mehrere Anläufe bis zum erfolgreichen Neustart

Dabei war Durchhaltevermögen nicht nur mental gefragt. „Trotz Förderung durch AMS und PVA musste ich auf finanzielle Reserven zurückgreifen. Ich habe zum Glück vorher gut verdient“, sagt Krenn. Seine Hartnäckigkeit schien sich zu lohnen. Er beschloss, eine Ausbildung zum Hörgeräte-Akustiker zu beginnen. Doch das Schnuppern bei einer Hörgeräte-Firma verlief alles andere als gut. „Ich habe mich gefühlt wie ein 16-jähriger Lehrling. Ich musste dabei vor allem einfache Tätigkeiten verrichten.“

Nach einigen Wochen zog er die Reißleine. „Ich habe einen Rückfall befürchtet“, erklärt er. Beim neuer-

lichen Gespräch mit der PVA-Betreuerin schlug ihm diese eine Optikerlehre im BBRZ Linz vor. Eine Änderung der Ausbildung wurde ihm bewilligt. Er musste allerdings in kürzester Zeit drei Monate nachlernen.

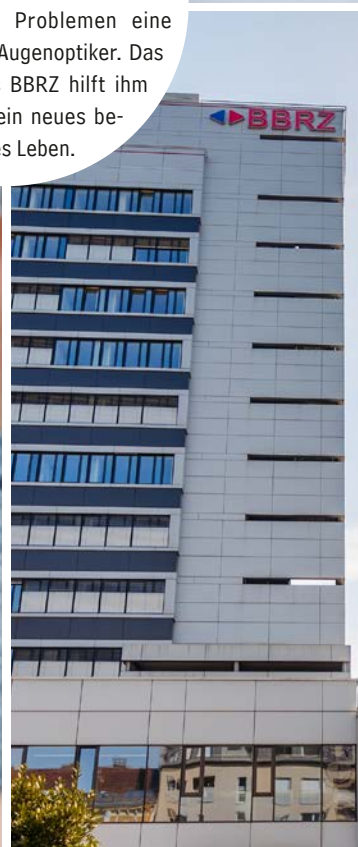
Drei Jahre nach dem Burnout ist er jetzt endlich angekommen. „Ich kann wieder Menschen helfen, jetzt halt auf eine andere Weise. Es ist ein tolles Erlebnis, wenn ein neun-jähriges Mädchen seiner Mama begeistert erzählt, dass sie zum ersten Mal scharf sieht“, sagt Krenn. Nach zehn Wochen Praktikum habe er ein Jobangebot bekommen. Im Juli 2026 steht die Lehrabschlussprüfung an, dann startet er seinen 30 Stunden-Job.

Was wird sich verändern? Er wird zwar etwas weniger verdienen, aber nicht mehr nach Linz pendeln müssen. Der künftige Arbeitsplatz ist drei Minuten vom Wohnort entfernt: „Das wird schon sehr cool.“ Sein Rat an alle, die an einen Jobwechsel denken: „Es lohnt sich, ehrlich sein, zu falschen Entscheidungen zu stehen und diese zu verantworten. Es ist nie zu spät. Traut euch und lasst euch nichts einreden. Dem, der an sich glaubt, ist alles möglich. Man muss nur rechtzeitig auf Zeichen achten und dann Maßnahmen setzen.“

Weiter auf Seite 6 »»



Markus Krenn
im Schulungsraum des
BBRZ Linz beim Anpassen der
Sichtgläser. Der ehemalige Pflege-
geassistent macht nach schweren
gesundheitlichen Problemen eine
Ausbildung zum Augenoptiker. Das
Programm des BBRZ hilft ihm
am Weg in ein neues berufliches
Leben.





Elisabeth Krejči war mehr als drei Jahrzehnte als Krankenpflegerin tätig. Mit 55 startet sie noch einmal voll durch.

Auch Elisabeth Krejči aus Steyr kennt diese Situation, wenn man jahrzehntelang seinen Traumberuf ausübt und plötzlich geht nichts mehr. Und dennoch, heute strahlt sie vor Motivation und Vorfreude auf ihren zweiten Berufsweg. Aber von vorn: Nach ihrer Ausbildung in Linz zur Diplomkrankenschwester arbeitete Elisabeth Krejči

als sie zuletzt bei einem Allgemeinmediziner beschäftigt war, bekam sie immer schlimmere Schmerzen in der Hüfte. Der Steyrerin wurde bewusst, dass es so nicht mehr weitergehen konnte. Eine Operation war unvermeidbar. „Es hat sich herausgestellt, dass ich nie mehr in einem Operationssaal stehen werde. Das habe ich sehr bedauert, denn es war mein absoluter Traumjob“, sagt Krejči.

Eigeninitiative gefragt: Chancen nutzen!

Nachdem ihr vom Arbeitsmarktservice (AMS) die berufliche Reha bewilligt wurde, erfuhr auch sie vom Angebot „Camino“ des BBRZ. Auf den Operationstermin zu warten und nichts zu tun, kam für Elisabeth Krejči nicht infrage: „Nach meiner Operation wollte ich wieder voll einsteigen. Es war mir aber wichtig, vorher schon zu wissen, wohin die Reise geht. Ich wollte eine Zukunftsperspektive.“ Durch „Camino“ hatte sie die Gelegenheit, verschiedene Berufsbilder kennenzulernen, ihre Potenziale zu erforschen, Schnuppertage zu absolvieren und sich gleichzeitig

bei verschiedenen Gesundheitsmodulen um ihr körperliches Wohlbefinden zu kümmern.

„Ich habe das als riesige Chance gesehen. Aber es ist viel Eigeninitiative gefragt“, berichtet die 55-Jährige. „Und dann kam plötzlich der Lehrgang Case und Care Management auf den Tisch. Das kannte ich vorher noch nicht. Die Entscheidung für die Ausbildung hat sich sofort richtig angefühlt.“ Elisabeth Krejči war es wichtig, in ihrem Berufsfeld, dem Gesundheitswesen, zu bleiben.

Auf ihrem Weg zum neuen Beruf wird sie laufend von einem Reha-Coach des BBRZ unterstützt. Zudem steht ihr ein umfangreiches Angebot an Kursen und Trainings offen. Neben Maßnahmen zur Gesundheitsförderung konnte sie beispielsweise einen Computer-Kurs machen, um sich Fähigkeiten anzueignen, die sie für ihre Ausbildung benötigt.

„Natürlich gibt es Höhen und Tiefen“

Natürlich ist der Weg zurück in die Arbeitswelt nicht immer leicht: „Es gibt Höhen, Tiefen und auch Ängste. Neu anzufangen und sich trotz jahrzehntelanger Berufserfahrung wieder bewähren zu müssen und viel Neues zu lernen – das sind Herausforderungen“, sagt die Steyrerin. Rückhalt bekommt sie von ihrer Familie. Anderen in ihrer Situation rät sie, die Angebote zu nutzen und den Mut zu fassen, beruflich neue Wege zu gehen.

Die Hüftoperation hat sie nun hinter sich und ihre Ausbildung zur Case und Care Managerin ist in vollem Gange. „Case Management bringt das Sozial- und Gesundheitssystem mit den Menschen zusammen und führt sie in die Eigenständigkeit. Ich freue mich darauf, Klienten und Klientinnen ein Stück des Weges begleiten zu dürfen und ihnen wieder eine Perspektive geben zu können.“

bianca.karr@akooe.at
hans.promberger@akooe.at

» Ich habe das Gefühl, ich komme wieder genau dort hin, wo ich vor meinen gesundheitlichen Problemen war. «

Elisabeth Krejči

30 Jahre lang als Krankenpflegerin in Deutschland – unter anderem im Operationsdienst. Vor sieben Jahren kehrte sie zurück nach Österreich. Als 2020 die Corona-Pandemie unser aller Leben veränderte, zögerte sie nicht, sich freiwillig für die Corona-Notaufnahme zu melden. Denn eines ist für sie glasklar: „Mein Beruf ist meine Berufung. Ich wollte immer anderen Menschen helfen.“ Aber

Mehr als 2.500 Klagen gegen Bescheide der PVA

PVA-Gutachten sorgen in der AK für viele Beschwerden. Die Bescheide sind oftmals mangelhaft und halten einer Überprüfung vor Gericht nicht stand.

Nicht weniger als 2.507 Mal hat die AK Oberösterreich im Jahr 2025 ein Gerichtsverfahren gegen die Pensionsversicherungsanstalt (PVA) führen müssen. Und dabei für die AK-Mitglieder viel Geld erkämpft. Die PVA ist die zuständige Stelle, die auf Basis von Gutachten darüber entscheidet, wie hoch das Pflegegeld einer pflegebedürftigen Person ist und ob jemand eine Berufsunfähigkeits- oder Invaliditätspension erhält. Allein die Rechtsfälle, die die AK gegen die PVA gewinnt, deuten darauf hin, dass es viele Fehlbegutachtungen gibt. Eine aktuelle Studie vom Forschungsinstitut Foresight bestätigt die Kritikpunkte der Antragsteller:innen an der Gutachterpraxis und liefert mitunter erschreckende Erfahrungsberichte.

Respektlose Untersuchungen, intransparente Gutachten

Zahlreiche AK-Mitglieder berichten von herabwürdigendem oder einschüchterndem Verhalten bei der Untersuchung im Rahmen der PVA-Begutachtung. Außerdem ist vielen Antragsteller:innen unklar, auf welchen Kriterien die Gutachten beruhen. Eigene Befunde,

„Die Gutachterin hat die Befunde, die ich vorher schon hingeschickt habe, und zwar Fachbefunde von Neurologen, Chirurgen, vom Internisten, sozusagen einfach lächerlich gemacht, und zwar in den ersten zehn Minuten. Das heißt, nicht irgendwie erwartet, wie das Ganze ist, sondern gleich gesagt, nein, bei Ihnen ist es nicht das und das. Nein, Sie haben keine Migräne. Sie haben nur Spannungskopfschmerzen.“

„Es war ein sehr unguter Arzt bei der Begutachtung. Wie einer vom Bundesheer, keinerlei Menschlichkeit. Seine einzige Sorge war, wo er sein Auto parken kann. Meine Mutter wurde von ihm so eingeschüchert, dass sie gegen den Bescheid nicht mehr Einspruch erheben wollte. Sie wurde nicht ernst genommen und er hat ihr auch nicht zugehört.“

„Die Gutachterin hat abgetastet und diktiert, gibt leichte Schmerzen an, ja. Und ich habe gesagt, es tut total weh, ja. Und sie hat daraus leichte Schmerzen gemacht. Und so ist mir das vorgekommen, dass gleich in diesem ersten Schritt, bei der Gesamtbegutachterin, die erste Zeit dafür verwendet wird, um die Gutachten zu schwächen, die man mitbringt.“

Nur drei von tausenden schlechten Erfahrungen von AK-Mitgliedern mit der PVA.

Unterlagen und Schilderungen werden kaum berücksichtigt. Eine Frau berichtet, dass das Pflegegeld für ihr Kind in letzter Instanz noch herabgesetzt wurde: „Der letzte Antrag ergab Pflegestufe 2. Und dann ist das vom Chefarzt korrigiert worden auf Pflegestufe Null. Das habe ich einfach nicht verstanden.“

Und auch in der AK-Rechtsberatung schlagen täglich mangelhafte Bescheide auf. Im Fall einer Frau, die nur noch in völliger Dunkelheit in Windeln liegend zu Hause rund um die Uhr von ihrer Mutter betreut werden musste, gewährte die PVA kein Pflegegeld. Dank

der Klage durch die AK erhält sie nun Pflegestufe 5. Alleine im Jahr 2025 hat die Arbeiterkammer 599 Pflegegeldverfahren gewonnen. Oder anders ausgedrückt: Jeden Arbeitstag gewinnt die AK zwei Pflegegeldverfahren. Ein Blick in die Statistik zeigt auch, dass die Anzahl der Pflegegeldberatungen in den vergangenen fünf Jahren um 75 Prozent gestiegen ist.

Bei fehlerhaften Bescheiden Rat der AK einholen

Viele Antragsteller:innen meinen, dass ihre wahre gesundheitliche Situation bei der Begutachtung nicht ausreichend berücksichtigt wurde. Die Folge: Es wird häufig keine Berufsunfähigkeits- oder Invaliditätspension trotz schwerer Erkrankung und Arbeitsunfähigkeit oder ein zu niedriges Pflegegeld von der PVA zugesprochen. Wichtig ist, sich in diesen Fällen unbedingt an die Arbeiterkammer zu wenden. Nach einer umfassenden Prüfung und Klage wird durch ein neues Gutachten oft das zustehende Pflegegeld oder die beantragte Pension zugesprochen. <

ines.hafner@akooe.at



Mag.^a Katharina Mitterlehner
AK-Rechtsexpertin

Pflegegeld beantragen

AK-Expertin Mag.^a Katharina Mitterlehner hat Tipps zum Antrag auf Pflegegeld.

AK-Report: *Wie läuft ein Antrag auf Pflegegeld ab?*

Mitterlehner: Der Antrag kann schriftlich oder online beim zuständigen Pensionsversicherungsträger gestellt werden. Zum Beispiel bei der PVA, der SVS oder der BVAEB. Oder zum Beispiel auch am Gemeindeamt. Das Formular gibt es auf www.pensionsversicherung.at. Dem Antrag sollten aktuelle ärztliche Befunde sowie Angaben zu relevanten Erkrankungen beigelegt werden. Die Entscheidung sollte innerhalb von 60 Tagen erfolgen.

Wie läuft die Begutachtung ab und kann man sich vorbereiten?

Die Untersuchung findet als Termin bei der Gutachterin oder beim Gutachter oder als angekündigter Hausbesuch statt, eine Vertrauensperson darf teilnehmen. Betroffene und Angehörige werden angehört, Pflegegeldokumentationen müssen berücksichtigt werden. Zur Vorbereitung empfiehlt sich daher eine Aufstellung der monatlichen Pflegemaßnahmen mit Zeitangaben sowie benötigter Hilfsmittel.

Was tun, wenn einem die Einstufung nicht richtig vorkommt?

Binnen drei Monaten ab Zustellung des Bescheids kann man dagegen Klage einreichen. Die Arbeiterkammer berät und vertritt AK-Mitglieder und deren Angehörige dabei kostenlos.

Respekt und umfassende Untersuchung gefordert

AK-Report: *Herr Präsident, was sagen Sie zu den Klagen und negativen Erfahrungsberichten?*

Stangl: Die Antragstellenden verdienen Respekt und eine umfassende Untersuchung, bei der ihre Probleme berücksichtigt werden.

Haben Sie konkrete Forderungen dazu?

Erstens eine eigenständige, von der PVA losgelöste Begutachtungsstelle, die Gutachten auf Basis allgemein verbindlicher Richtlinien erstellt. Und zweitens die verpflichtende Berücksichtigung aller Befunde.



Andreas Stangl
Präsident

 **Fragen?**
050/6906-1

Klimagärtner schützen Lebensraum

Die Folgen des Klimawandels sind längst spürbar, besonders im urbanen Raum. Genau hier setzt der neue Lehrberuf Klimagärtner:in an.

Hitze-Inseln, versiegelte Böden und zunehmender Starkregen fordern Städte wie Linz immer stärker heraus. Der Lehrberuf Klimagärtner:in setzt genau bei diesen Problemen an. An der Berufsschule Linz 10 werden aktuell die ersten Lehrlinge ausgebildet. Die Lehre dauert drei Jahre. Nach den ökologischen Grundlagen folgen Fächer wie Vegetationstechnik, Bautechnik und Projektpraktikum.

Begrünung als Antwort auf Hitze

Am Lehrplan stehen Dach- und Fassadenbegrünung, Regenwassermanagement und nachhaltige Konzepte für dicht verbaute Stadtgebiete. „Wir können den Klimawandel nicht stoppen, aber wir können seine Auswirkungen mildern“, sagt Berufsgruppensprecher Ewald Kudler. Besonders wichtig ist die Kooperation mit dem Magistrat Linz. „Wir nutzen reale Projekte im Unterricht. Wenn es



Elias Spiwak, Mustajab Mohammadi und Ewald Kudler (v.l.) bei der Planung eines „kühlen Klassenzimmers“.

passende Beispiele in Linz gibt, schauen wir sie uns direkt an.“

Kleine Gruppe mit großer Motivation

„Wir machen Pionierarbeit“, sagt Elias Spiwak, der bereits Landschaftsgärtner gelernt hat und nun seine zweite Lehre zum Klimagärtner absolviert. „Mich interessiert die Verbindung von Gestaltung und Klimaschutz. Beide Berufe können voneinander profitieren, nur Höhenangst sollte man keine

haben“, sagt der Lehrling lächelnd. Vieles findet auf Dächern oder an Fassaden statt. Sein Kollege Mustajab Mohammadi kam über die Baumpflege und Seilklettertechnik zum neuen Lehrberuf. „Irgendwann habe ich gemerkt, das reicht mir nicht. Ich will wirklich etwas für die Natur tun.“ Er macht seine Lehre zum Klimagärtner in einem Unternehmen mit rund 500 Wohnanlagen. An der Berufsschule schätzt er besonders die kleine Gruppe. „Wenn ich etwas nicht verstehe, kann ich sofort

fragen. Ich lerne viel und ohne Stress“, so der engagierte Lehrling.

Verantwortung übernehmen, Zukunft sichern

Noch bieten wenige Betriebe die Lehre an. „Viele wissen gar nicht, dass sie ausbilden dürfen“, so Kudler. Die Perspektiven gelten als vielversprechend. „Wir sind alle von der Natur abhängig. Wenn wir sie schützen, sichern wir unsere Zukunft“, so Lehrling Elias Spiwak. ◀

linnea.harringer@akooe.at

Dank AK: Mieter ersparte sich 3.353 Euro Malerkosten

Nach sechsjähriger Mietdauer gab ein Welser seine Genossenschaftswohnung zurück und zog aus. Er hatte dadurch Anspruch auf Rückzahlung des Finanzierungsbeitrags, den er beim Einzug bezahlt hatte. Allerdings bekam er diesen nicht zurück. Im Gegenteil: Die Genossenschaft ließ die Wohnung ausmalen und verlangte vom Mieter wegen übermäßiger Abnutzungsspuren an den Wänden die vollen Malerkosten in der Höhe von 4.325 Euro.

Der Konsumentenschutz der AK Oberösterreich wies die Genossenschaft darauf hin, dass man selbst bei schonender Nutzung nach

sechs Jahren sieht, dass jemand in der Wohnung gewohnt hat. Lässt die Genossenschaft die Wohnung dennoch ausmalen, muss sie die Kosten dafür übernehmen.

Genossenschaft bot Kulanzlösung an

Die Genossenschaft konnte allerdings mit Fotos belegen, dass an manchen Stellen Kinderkritzeleien übermalt werden mussten. Sie übernahm den Großteil der Malerkosten und zog dem Mieter „nur“ 972 Euro vom Finanzierungsbeitrag ab. Dank der AK ersparte sich der Mann somit 3.353 Euro.

Mit der AK Konzerte und Kultur zum Vorteilspreis

Die AK Oberösterreich und der Posthof Linz setzen auch heuer ihre erfolgreiche Kooperation AK-POP fort. Für AK-Mitglieder bedeutet das einen echten Mehrwert: Ein begrenztes Kontingent an Tickets für ausgewählte Konzerte ist zum halben Preis erhältlich. Das Programm kann sich sehen lassen: Am 17. Juli sorgen Großstadtgeflüster mit ihrem unverwechselbaren Mix aus Elektro-Pop und pointierten Texten für Stimmung. Am 3. September bringen KAFFKIEZ Indie-Sounds mit Ohrwurm-Garantie nach Linz. Rap-Fans kommen am 1. Oktober bei Dame auf ihre Kosten, bevor

am 4. Dezember Fiddler's Green mit energiegeladener Irish-Speedfolk das Konzertjahr beschließen.

Ermäßigung auf Burg Clam und bei weiteren Partnern

Tickets für ausgewählte Konzerte auf der Burg Clam gibt es um 15 Euro billiger. Im neuen AK-Kulturprogramm ist der Eintritt um fünf Euro reduziert und bei vielen AK-Kultur-Partnern erhalten Mitglieder gegen Vorlage ihrer AK-Leistungskarte Ermäßigungen. Weitere Informationen und Tickets bekommen Sie auf ooe.arbeiterkammer.at/kultur.



FILM AB!

Himmlisch-bayerischer Humor in unseren Kinos

Wiggerl, ein Taxifahrer und Münchner Original landet nach einem Autounfall im Himmel. Statt Bier und Blasmusik gibt's hier aber nur Soja-Manna und Yoga zu Harfenklängen. Ein Albtraum für den aufmüpfigen bayerischen Dickkopf.

Damit im Himmel wieder Ruhe einkehrt, schickt man ihn kurzerhand wieder auf die Erde zurück – mit einer Mission.

Allerdings ist Wiggerls Tochter die Einzige, die ihn sehen

und hören kann. Für alle anderen ist er Luft. Der perfekte Stoff für eine charmant-bayerische Komödie über Familie, Freunde und zweite Chancen.

Ihr Gewinn: ein kostenloser Kinoabend

Mit Maximilian Brückner, Hannah Herzsprung, Heiner Lauterbach, Robert Palfrader, Maxi Schafroth, Momo Baier und vielen mehr ist auch eine Top Besetzung



Ein Münchner im Himmel: Unterhaltsame Komödie mit Maximilian Brückner.

für die unterhaltsame Komödie garantiert.

Arbeiterkammer Oberösterreich, ORF und Star Movie Kinos laden Sie ein: zum kostenlosen Kinogenuss „Film AB!“ im eigens reservierten Kinosaal mit Popcorn, Cola & Co – exklusiv

für AK-Mitglieder. Scannen Sie den QR-Code und gewinnen Sie einen Kinoabend. Am 20. Mai 2026 in allen Star Movie Kinos in Oberösterreich. Viel Glück beim Gewinnspiel!



Widrigkeiten bei der Wohnbeihilfe: Die AK macht's einfacher!

Die Wohnbeihilfe soll Wohnen leistbarer machen. Die Regeln des Landes Oberösterreich sind aber kompliziert. Die AK hilft auf digitalem Weg.

Es wäre erfreulich, würden immer weniger Menschen Wohnbeihilfe brauchen. Tatsächlich geht der Trend in die andere Richtung. Einerseits steigen Mieten und Betriebskosten durch die Teuerung der vergangenen Jahre. Andererseits bleiben Voraussetzungen für und die Höhe der Wohnbeihilfe so gut wie gleich. Dazu kommt, dass immer weniger Anspruchsberechtigte tatsächlich um die Wohnbeihilfe ansuchen. So ist die Zahl der Bezieher:innen seit 2013 um mehr als ein Viertel gesunken.

Berechnung bisher viel zu kompliziert

Dabei spielt wohl mit, dass laut AK Wohnzufriedenheitsindex rund 40 Prozent der Befragten mit der Verständlichkeit der Regeln für die Wohnbeihilfe unzufrieden sind.



Mit Hilfe der Arbeiterkammer Oberösterreich und dem Sozialratgeber Chatbot lässt sich die voraussichtliche Höhe der Wohnbeihilfe berechnen.

Dabei könnten aus Sicht der Arbeiterkammer einige Maßnahmen ergriffen werden, um die Situation einfacher zu machen.

Ein Ansatz ist, die Wohnbeihilfe endlich technologisch ins 21. Jahrhundert zu heben. Nach wie vor ist die Berechnung hoch kompliziert. Das Land Oberösterreich stellt bis

heute keine digitale, gut aufbereitete Möglichkeit zur Verfügung, um die Beihilfe vorab zu berechnen. Dazu kommt die große Zahl verlangter Unterlagen. All das hält viele Menschen davon ab, den Antrag überhaupt zu stellen.

Genau hier setzt eine neue Entwicklung der Arbeiterkammer

Oberösterreich an. Diese hat für den Sozialratgeber Chatbot des Landes Oberösterreich einen Prompt entwickelt. Ein Prompt ist eine Anweisung oder Frage, die man einer Künstlichen Intelligenz (KI) gibt, um sie zu einer bestimmten Aufgabe oder Antwort zu bewegen.

Chatbot informiert vorab über voraussichtliche Höhe

Anhand durchdachter Fragen können jene, die Wohnbeihilfe beantragen möchten, die notwendigen Unterlagen zusammenstellen und danach im Prompt alle wesentlichen Informationen eingeben. Der Sozialratgeber Chatbot informiert dann über die voraussichtliche Höhe der Wohnbeihilfe.

Alle Infos und den Prompt können AK-Mitglieder auf ooe.arbeiterkammer.at/wohnbeihilfeberechnen abrufen. Wichtig: Die Angaben der KI sind eine erste Schätzung. Die tatsächliche Höhe wird ausschließlich vom Amt der Oberösterreichischen Landesregierung als zuständiger Behörde geprüft und festgestellt.

gregor.kraftschik@akoee.at

Die zehn häufigsten Irrtümer im Arbeitsrecht

„Das wissen die wenigsten!“

Kann mein Chef bestimmen, wann ich auf Urlaub gehe? Muss ich wirklich so viele Überstunden machen? Und muss ich im Home-Office immer erreichbar sein? Fragen über Fragen, die sich auch viele Beschäftigte in Oberösterreich stellen. Manche Irrtümer halten sich hartnäckig.

1 *Wenn ich krank bin, muss ich erst am dritten Tag eine ärztliche Bestätigung bringen.*

Das mag in manchen Betrieben so gelehrt werden, generell gültig ist es nicht. Im Gegenteil: Der Arbeitgeber kann verlangen, dass Sie schon ab dem ersten Krankheitstag eine ärztliche Bestätigung vorlegen müssen. Jedenfalls sind Sie verpflichtet, unverzüglich Ihre Arbeitsverhinderung, also den Krankenstand, in der Firma bekannt zu geben. Dafür reicht in den meisten Fällen ein Anruf, am besten zu Arbeitsbeginn oder noch davor.

2 *Wenn ich im Urlaub krank werde, habe ich Pech. Dann verliere ich alle meine Urlaubstage.*

Im Urlaub krank zu werden ist blöd, keine Frage. Aber immerhin bleiben Ihnen die Urlaubstage, an denen Sie krank sind, unter bestimmten Voraussetzungen erhalten. Ihr Urlaub wird unterbrochen, wenn die Erkrankung länger als drei Kalendertage dauert, wenn sie nicht vorsätzlich oder grob fahrlässig herbeigeführt wurde und wenn Sie die Erkrankung dem Arbeitgeber spätestens nach dreitägiger Dauer melden und eine Bestätigung einer Ärztin oder eines Arztes vorlegen. Die Unterbrechung verlängert Ihren Urlaub allerdings nicht. Sobald dieser zu Ende ist oder Sie wieder gesund sind, müssen Sie sofort wieder arbeiten gehen.

3 *Im Home-Office oder am Telearbeitsplatz muss ich immer erreichbar sein.*

Nein. Es gelten die gleichen Arbeitszeiten und Pausenregelungen wie am üblichen Arbeitsort. Es gibt einen Dienstbeginn und ein Dienstende sowie Anspruch auf Bildschirm- und Ruhepausen. Kurze Klopausen gelten auch im Home-Office und am Telearbeitsplatz als Arbeitszeit. Zur Sicherheit sollten Arbeitszeiten und Pausen genau dokumentiert werden. Generell gilt: Home-Office darf kein Freibrief für ständige Erreichbarkeit in der Freizeit oder am Wochenende sein.

4 *Nach 25 Arbeitsjahren bekomme ich automatisch die sechste Urlaubswoche.*

Leider nein. Die sechste Urlaubswoche bekommt man derzeit nur, wenn man 25 Jahre in ein und demselben Betrieb tätig ist. Was aber viele außerdem nicht wissen: Vordienstzeiten bei vorigen Arbeitgeber:innen sowie Schul- und Studienzeiten können im Ausmaß von maximal zwölf Jahren angerechnet werden. Schöpft man dieses Maximum aus, müssen „nur“ noch 13 Jahre beim gleichen Arbeitgeber gearbeitet werden, um Anspruch auf die sechste Urlaubswoche zu haben.

Die Arbeitswelt verändert sich. Heute ist kaum noch jemand viele Jahre durchgehend beim selben Arbeitgeber tätig. Die Gewerkschaften, der ÖGB und die Arbeiterkammer fordern daher, das Urlaubsgesetz an die moderne Arbeitswelt anzupassen. Jede:r Beschäftigte soll nach 25 Berufsjahren eine sechste Urlaubswoche erreichen können.

5 *Ich kann selbst bestimmen, wann ich auf Urlaub gehe.*

Auch hier gilt: Leider nein. Es gibt aber eine gute Nachricht: Auch der Arbeitgeber kann das nicht. Urlaub ist immer Vereinbarungssache. Dabei ist sowohl auf die Erfordernisse des Betriebes als auch auf die Erholung der Beschäftigten Rücksicht zu nehmen. Jedenfalls soll der Urlaub bis zum Ende des Urlaubsjahres, in dem der Anspruch entstanden ist, verbraucht werden.

Achtung: Der Urlaubsanspruch verjährt grundsätzlich zwei Jahre nach Ende des Urlaubsjahres, in dem der Urlaub entstanden ist. Danach kann er weder verbraucht noch ausbezahlt werden. Ausnahmen: Wenn der Urlaub nicht verbraucht werden konnte, weil man entweder länger krank war oder weil der Arbeitgeber den Urlaubsverbrauch nicht ermöglicht hat, dann verjährt der Urlaub nicht.

6 **Überstunden muss ich immer machen.**
Stimmt nicht. Sie müssen zwar Überstunden leisten, wenn sie notwendig sind. Aber es gibt gute Gründe, um zu angeordneten Überstunden Nein sagen zu können. Nämlich dann, wenn diese schwerer wiegen als das Interesse der Firma. Das kann der Fall sein, wenn Sie einen wichtigen Behördentermin haben oder kleine Kinder betreuen müssen. Zur Sicherheit sollten Sie sich aber vorher beim Betriebsrat, bei der Gewerkschaft oder bei der AK erkundigen, ob ein Nein zulässig ist. Klar ist aber: Haben Sie an einem Tag schon zehn Stunden oder in einer Woche 50 Stunden gearbeitet, können Sie weitere Überstunden ohne Begründung ablehnen.

7 **Bei uns gibt es Zeitausgleich nur 1:1.**
Da läuft was schief bei Ihnen im Betrieb. Denn nicht nur bei der Bezahlung von Überstunden, auch beim Zeitausgleich steht Ihnen ein Zuschlag von 50 Prozent zu. Das heißt: Für eine Überstunde dürfen Sie sich 1,5 Stunden Zeitausgleich nehmen.

8 **Eine Kündigung gilt nur schriftlich.**
Das stimmt so nicht. In manchen Kollektivverträgen oder Arbeitsverträgen ist zwar geregelt, dass eine Kündigung schriftlich erfolgen muss. Ist das aber nicht der Fall, dann gibt es keine genauen Formvorschriften, wie eine Kündigung ausgesprochen werden muss. Das kann, auch wenn es ganz schlechter Stil ist, per WhatsApp oder SMS sein. Sie kann auch mündlich ausgesprochen werden oder über eine:n Bot:in erfolgen. Jedenfalls gilt: Ab dem Zeitpunkt, zu dem die Kündigung ausgesprochen oder zugestellt wird, beginnen sämtliche Fristen zu laufen. Zum Beispiel auch, um gegen die Kündigung rechtlich vorzugehen. Hilfe dafür bekommt man bei der Arbeiterkammer.

9 **Für eine Kündigung braucht es einen guten Grund.**
Nein. Kündigungen können jederzeit, ohne Begründung und unter Einhaltung der dafür erforderlichen Kündigungsfristen ausgesprochen werden. Das unterscheidet sie von Entlassungen. Dafür braucht es triftige Gründe, wie etwa Arbeitsverweigerung, Pflichtverletzung oder strafbare Handlungen, wie Diebstahl, Veruntreuung oder Gewaltanwendung. Ist eine Entlassung unberechtigt, kann sie mit Unterstützung der Arbeiterkammer rechtlich bekämpft werden.

Das geht auch bei Kündigungen, die wegen eines unzulässigen Motivs erfolgen oder die sozialwidrig sind, also die wesentlichen Interessen von Arbeitnehmer:innen beeinträchtigen. Solche unzulässigen Kündigungen können binnen zwei Wochen ab Zustellung oder Aussprache der Kündigung beim Arbeits- und Sozialgericht angefochten werden. Auch dabei hilft die AK ihren Mitgliedern.

10 **Wenn mein Arbeitsverhältnis endet, bekomme ich ein Dienstzeugnis.**

Prinzipiell haben Sie ein Recht auf ein Dienstzeugnis. Dieses muss aber vom Arbeitgeber nicht automatisch ausgestellt werden – sie müssen es von ihm verlangen. Die Kosten dafür muss der Arbeitgeber übernehmen. Und er muss dafür sorgen, dass das Dienstzeugnis den Anforderungen entspricht: Es muss Angaben zur Person, zur Bezeichnung des Arbeitgebers, zur Dauer und Art der Tätigkeit enthalten. Einen Anspruch auf ein Zeugnis, das die Qualität Ihrer Arbeitsleistungen beschreibt, haben Sie nicht. Jedenfalls darf ein Dienstzeugnis keine Formulierungen enthalten, die es Ihnen erschweren, eine neue Arbeit zu finden. Im Zweifel lassen Sie es durch die AK überprüfen. Findet sich ein „Pferdefuß“ darin, können Sie ein korrekt ausgestelltes Dienstzeugnis verlangen. ◀

dominik.bittendorfer@akooe.at



Mehr als 328.000 Menschen wandten sich im Vorjahr an die Expert:innen der Arbeiterkammer in Linz und in den 14 Bezirksstellen.

Ohne Thomas Kienmeyer fließt einfach nichts mehr

Unser Trinkwasser ist von hervorragender Qualität. Damit es so in den Haushalten ankommt, dafür sorgen Wassermeister wie Thomas Kienmeyer.

Jeder dreht in der Früh den Wasserhahn auf, jedoch die wenigsten wissen, was da dahinter steckt. „Ich wollte das wissen“, sagt Thomas Kienmeyer. Der 34-Jährige ist gelernter Installateur, hat mehr als 15 Jahre Berufserfahrung und bringt seit bald drei Jahren sein Können und Wissen beim Wasserverband Großraum Ansfelden ein.

Der gemeindeübergreifende Verband sorgt in der Stadt Ansfelden, der Marktgemeinde Pucking und in der Gemeinde St. Marien für die Wasserver- und Abwasserentsorgung. Das ist eine wichtige Basisdienstleistung für die Menschen.

Mehr als nur lange Rohrleitungen

Als Wassermeister ist Kienmeyer mit drei weiteren Kollegen im Bereich Wasserversorgung für Be-



Technisches Wissen, handwerkliches Können und viel Gespür für die Wasserversorgungsanlage: All das braucht Thomas Kienmeyer im Beruf Wassermeister.

trieb, Wartung und Instandhaltung von mehr als 220 Kilometern Rohrleitungen verantwortlich. Dazu kommen Anlagen wie Hochbehälter und Pumpstationen, die seine Aufmerksamkeit brauchen. Um die Aufgaben fachlich gut zu

meistern, hat er erst vor Kurzem die zertifizierte Weiterbildung zum Wassermeister erfolgreich abgeschlossen.

„Durch meine Arbeit sind gut 30.000 Menschen im Bezirk Linz-Land rund um die Uhr mit saube-

rem Trinkwasser versorgt. Es ist für mich ein gutes Gefühl, etwas so Wichtiges für die Allgemeinheit zu leisten“, erklärt Kienmeyer. Er schätzt dabei besonders, dass sein Arbeitgeber hohes Vertrauen in ihn setzt. Zusätzlich kann er sich die Arbeit über weite Strecken selbst einteilen. „Dennoch sind Einsätze in der Nacht, bei Regen oder bei Rohrbrüchen im Schlamm herausfordernd“, sagt Kienmeyer. Besonders, wenn solche Einsätze während des Bereitschaftsdienstes vorkommen.

Gespür und umfassendes Wissen

Dabei ist genau dieser Bereitschaftsdienst wichtig. So erzählt Wassermeister Kienmeyer, dass es durch einen technischen Defekt eines Tages beinahe so weit gekommen wäre, dass ein zentraler Hochbehälter leer gewesen wäre. Durch sein Wissen und auch sein Gespür für die Wasserversorgungsanlage konnte er gerade noch verhindern, dass bei vielen Menschen der Wasserhahn in der Früh trocken geblieben wäre.

Zur Zukunft des Berufes Wassermeister gefragt, erwartet Kienmeyer einerseits technischen Fortschritt, zum Beispiel bei der Rohrbruchsuche. Andererseits: Aufgraben und in die Künette hinuntersteigen werden nach wie vor Menschen wie er.

gregor.kraftschik@akooe.at

STOPP DEN PFLEGE RAUB.

DEINE STIMME ZÄHLT.
UNTERSCHREIB JETZT DAS VOLKSBEGEHREN.
IN JEDER GEMEINDE ODER GANZ EINFACH PER QR-CODE.

Was wir fordern:

1. Zweckwidmung des Pflegebonus
2. Ausweitung auf weitere Berufsgruppen
3. Finanzierung über 2028 hinaus

GLEICH SCANNEN UND UNTERSCHREIBEN!

AK



WWW.STOPPENPFLEGERAUB.INFO

DAS STECKT DAHINTER

Kündigungsentschädigung: Das gilt!

Wenn Unternehmen Kündigungsfristen ignorieren, Beschäftigte zu Unrecht entlassen werden oder wenn jemand berechtigt vorzeitig aus dem Arbeitsverhältnis austritt, dann haben die betroffenen Arbeitnehmer:innen einen Schadenersatzanspruch. Dieser wird im österreichischen Arbeitsrecht Kündigungsentschädigung genannt. Damit wird ihnen ersetzt, was sie bekommen hätten, wenn sie termin- und fristgemäß gekündigt worden wären – also das Entgelt samt Sonderzahlungen und anteiligem Urlaub bis zum rechtmäßigen Ende des Arbeitsverhältnisses. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen sechs Monaten nach dem rechtswidrigen Ende des Arbeitsverhältnisses gerichtlich geltend gemacht wird.

Auflösung von Seite 2 „Gut zu wissen“

Antwort c) ist richtig. Durch das „Zwischenparken“ beim AMS entstehen jährliche Kosten von bis zu 700 Millionen Euro, inklusive Sozialversicherungsbeiträge in der Arbeitslosenversicherung. Allein mit einem Viertel dieser Ausgaben ließe sich das Förderbudget des AMS Oberösterreich verdoppeln.

Kein Aprilscherz: Putzfirma hielt sich nicht an Zusage

Ein Linzer hatte ein halbes Jahr lang für eine Reinigungsfirma gearbeitet, ehe das Arbeitsverhältnis saisonbedingt einvernehmlich aufgelöst wurde. Der Arbeitgeber sicherte der Reinigungskraft allerdings schriftlich zu, dass er im Frühjahr, genau genommen am 1. April des nächsten Jahres, wieder bei ihm zu arbeiten anfangen könne. Ende März erkundigte sich der Arbeitnehmer nach dem Dienstplan. Anstatt einer Antwort bekam er ein paar Tage später Post von seinem Chef. Darin sprach dieser dem Mitarbeiter gegenüber ein Hausverbot aus. Gleichzeitig kündigte er das Arbeitsverhältnis auf.

Da es eine schriftliche Wiedereinstellungszusage gab und sich die Reinigungskraft arbeitsbereit gemeldet hatte, war das Vorgehen der Firma rechtswidrig.

Firma lenkte erst nach Klagsdrohung ein

Die AK wies das Unternehmen auf den Fehler hin – keine Reaktion. Daher musste die AK mit einer Klage drohen. Erst danach lenkte das Unternehmen ein, meldete den Arbeitnehmer wieder an, kündigte ihn ordnungsgemäß und zahlte ihm die offenen Ansprüche nach: in Summe knapp 3.500 Euro.

Kündigung in der Karenz per WhatsApp: AK half

Drei Jahre lang war eine junge Frau aus Linz als Produktionsmitarbeiterin bei einer Firma im Mühlviertel beschäftigt. Kurz nachdem sie in Karenz gegangen war, teilte ihr der Arbeitgeber per WhatsApp mit, dass sie nicht mehr gebraucht werde und daher gekündigt sei.

Vorgehen des Arbeitgebers war rechtsunwirksam

Da der Frau bewusst war, dass eine Kündigung in der Karenz rechtsunwirksam war, erkundigte sie sich, wie es nach ihrer Rückkehr weitergehen würde. Der Chef erklärte ihr daraufhin ein zweites Mal, dass

sie gekündigt sei. Das wollte die junge Mutter nicht akzeptieren, sie wandte sich an die AK Linz. Diese wies das Unternehmen darauf hin, dass während der Elternkarenz für die Mutter ein Kündigungsschutz bestand und eine Kündigung daher frühestens nach Ende der Karenz möglich war. Die AK forderte das Unternehmen auf, der Frau die Kündigungsentschädigung für die Zeit zwischen frühestmöglicher Kündigung und Ende der Kündigungsfrist auszuzahlen. Da die Firma das verweigerte, reichte die AK Klage ein. Vor Gericht wurden der jungen Mutter mehr als 11.000 Euro zugesprochen.

Für mehr Sicherheit auf den Gleisen

Lokführer:innen müssen allzeit auf unvorhersehbare Vorgänge vorbereitet sein. Eyetracking-Brillen analysieren das Blickverhalten während der Fahrt.

Entgegen mancher Meinung, dass Züge heutzutage ohnehin schon ferngesteuert fahren, ist das Führen eines Zuges keine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil: Um Passagiere und Güter sicher ans Ziel zu bringen, braucht es hohe Konzentration im Führerstand. Gilt es doch, die Geschwindigkeit zu regeln, Signale zu beachten und die Strecke genau zu beobachten. Neben Baustellen können auch immer wieder ungeahnte Hindernisse oder sich ändernde Wetterbedingungen zur Herausforderung werden, insbesondere für die Augen.

Mehr Wissen über das genaue Blickverhalten

Mit einem speziellen Projekt schulen die ÖBB in Oberösterreich ihre Lokführer:innen. Eine spezielle Eyetracking-Brille soll ihr individuelles Blickverhalten analysieren, Störfaktoren identifizieren und gefährliche Mechanismen aus-



Lokführer Stefan Osner unterwegs mit einer Eyetracking-Brille, die jede seiner Augenbewegungen akribisch registriert.

findig machen. In der Brille sind kleine Kameras eingebaut, die ständig auf die Augen gerichtet sind. Sie erfassen unter anderem die Position der Pupille sowie Bewegung und Richtung des Blicks. Die Kameras filmen mit bis zu 200 Bildern pro Sekunde, um auch schnellste Augenbewegungen zu registrieren.

Das Gerät kann man nicht überlisten, es zeichnet jedes noch so kleine Zucken und jedes flüchtige Abschweifen auf. Die Erkenntnisse aus der Analyse dienen in der Aus-

bildung dazu, um zielgerichteter auf Situationen eingehen zu können. Besonders am Eyetracking ist, dass wirklich jeder Blick aufgezeichnet wird. Das ist ungewohnt, denn bisher waren Augenbewegungen immer noch privat, die Aufzeichnungen der Brille sind etwas Höchstpersönliches. Die Eyetracking-Daten sind daher streng vertraulich und lassen sich nicht auf einzelne Personen rückführen. Die anfänglichen Bedenken haben die Projektteilnehmer:innen schnell abgelegt, zu offensichtlich sind die

Vorteile für mehr Sicherheit auf den Schienen.

AK-Zukunftsfonds unterstützt das Projekt

Das Projekt läuft noch bis September und wird vom AK-Zukunftsfonds unterstützt. Die Eyetracking-Technologie wurde bereits im Versuch mit Erfolg getestet. Die Zahl der Signalüberfahrten hat sich innerhalb eines Jahres deutlich reduziert. <

hans.promberger@akooe.at

Ausbilden statt jammern: Viele neue Schweiß-Fachkräfte bei KTM

Wer Fachkräfte sucht, kann sich entweder lautstark beklagen, keine zu finden. Oder sie selber ausbilden. So wie die Firma KTM Components.

Seit 2021 wurden bei der Firma KTM Components in Munderfing 171 Beschäftigte zu Schweißer:innen ausgebildet, aufqualifiziert, nachgeschult. Egal, ob jemand vorher schon schweißen konnte oder aus einem ganz anderen Beruf angeworben wurde: Die sogenannte KTM Welding Academy bietet ihnen ideale Voraussetzungen, das Schweißen zu lernen, zu verbessern oder sogar zu perfektionieren. Auch die Lehrlinge lernen hier das Schweißen.

Ausbildungskonzept für Theorie und Praxis

Auf die Beine gestellt wurde die Welding Academy von Manuel Nußbaumer, dem Teamleiter der Auspufffertigung. Er hat ein Ausbildungskonzept für die Theorie und die Praxis entwickelt. Ihm ist



Veronika Petermaier schweißt seit 24 Jahren bei KTM Components in Munderfing.

es wichtig, dass die Arbeiter:innen auch verstehen, was sie tun, was dabei passiert und was dabei passieren kann. „Denn das Wichtigste ist, dass sie nach der Arbeit wieder gesund nach Hause gehen“, sagt Manuel Nußbaumer. Die Ausbildung zur Schweißerin

oder zum Schweißer dauert zwei Wochen, gilt als Arbeitszeit und ist für die Beschäftigten kostenlos. Wer sie durchläuft, weiß genau, welche Möglichkeiten sich dadurch ergeben. „Wir haben ein ganz klares Schema mit vier Qualifikationsstufen von A bis D. Und

jede und jeder, der die Ausbildung absolviert, weiß ganz genau: Wenn ich so und so viel lerne und kann, verdiene ich so und so viel“, erklärt Manuel Nußbaumer das klare und transparente Lohnschema bei den Schweißer:innen. Dieser finanzielle Anreiz hat viele, auch mehr Frauen, motiviert, sich auf- oder umzuqualifizieren.

So auch Veronika Petermaier. Sie ist seit 24 Jahren bei KTM Components und arbeitet ebenso lange als Schweißerin. In der Welding Academy hat sie vor allem ihr theoretisches Wissen über das Schweißen erweitert und sich schon mehrmals auf die zweijährlich erforderliche Zertifizierung vorbereitet.

Von der Friseurin zur Schweißerin

Veronika Petermaier ist eine von 28 Frauen, die bisher die Welding Academy durchlaufen haben. Manche waren schon vorher als Schweißerinnen tätig, andere in komplett anderen Berufen, etwa als Friseurin oder Verkäuferin. Für sie haben sich dadurch ganz neue berufliche Perspektiven ergeben. <

dominik.bittendorfer@akooe.at

AK AM SCHAUPLATZ

130 Wohnungen in Rot-Weiß-Rot gebaut

Geförderter Wohnbau hat viele Vorteile: Die laufende finanzielle Belastung ist geringer und unbefristete Mietverhältnisse machen diese Wohnform besonders attraktiv. In Oberösterreich werden pro Jahr mehr als 2.000 neue geförderte Wohnungen von gemeinnützigen Wohnbauträgern errichtet. Einer davon ist die gemeinnützige Landeswohnungs genossenschaft LAWOG. Seit über 70 Jahren schafft sie in Oberösterreich qualitativ hochwertigen und leistbaren Wohnraum. Aktuell lässt die LAWOG in Asten im Bauvorhaben „ASTEN-Stadt-dörfer“ 130 Mietwohnungen in acht Häusern durch die Firma Auböck Bau aus Enns errichten. AK-Vizepräsident Harald Dietinger hat sich gemeinsam mit LAWOG-Vorstandsdirektor Frank Schneider und Polier Gerd Wenko vor Ort vom Baufortschritt überzeugt. „Mit der Firma Auböck haben wir eine renommierte Baufirma als Partnerin. Unsere Erfahrungen hier auf der Baustelle sind sehr gut“, unterstreicht Direktor Frank Schnei-



AK-Vizepräsident Harald Dietinger im Gespräch mit Polier Gerd Wenko von der Firma Auböck Bau und LAWOG-Vorstandsdirektor Frank Schneider (v.l.).

der. „Ich freue mich, dass hier mit einer Baufirma aus der Nachbarstadt gebaut wird. Das ist ein gutes Beispiel, wie es gelingen kann, einen Auftrag mit sozialer Verantwortung zu vergeben. Das stärkt die regionale Wertschöpfung und unterstützt die Beschäftigten vor Ort“, sagt Harald Dietinger. Genau das fordere nämlich die Gewerkschaft Bau-Holz mit ihrer Initiative Rot-Weiß-Rot Bauen.

gregor.kraftschik@akooe.at



Wer nichts sagt, ändert nichts

INTERVIEW MIT HEIDI KASTNER

Feigheit ist nicht nur eine persönliche Schwäche, sondern auch ein gesellschaftliches Problem – davon ist die Psychiaterin und Gutachterin Dr.ⁱⁿ Heidi Kastner überzeugt. Im Gespräch erklärt sie, warum Individualisierung Solidarität verdrängen kann.

AK-Report: Frau Dr.ⁱⁿ Kastner, in Ihrem Buch „Feigheit“ beschreiben Sie Feigheit als gesellschaftliches Phänomen. Können Sie das erklären?

Kastner: Wir leben heute in einer Kultur der Individualisierung. Es gilt als selbstverständlich, zuerst auf sich selbst zu schauen: auf die eigene Karriere, das eigene Wohlbefinden, den eigenen Vorteil. Dabei gerät leicht in Vergessenheit, dass wir in einer Gemeinschaft leben. Gemeinschaft funktioniert aber nur, wenn Menschen bereit sind, Verantwortung füreinander zu übernehmen. Wir erwarten Hilfe, wenn wir sie selbst einmal brauchen. Aber diese Haltung muss auch umgekehrt gelten. Wenn in Erziehung und Gesellschaft vor allem vermittelt wird „Schau, dass du selbst vorankommst“, dann führt das langfristig dazu, dass viele Individuen nur auf sich selbst schauen.

AK-Report: Sind wir alle feiger geworden?

Kastner: In gewisser Weise schon. Viele Menschen exponieren sich ungern. Sie fragen sich: Warum sollte

ich mich äußern oder ein Risiko eingehen, wenn es mir doch gut geht? Gleichzeitig erleben wir eine zunehmende Moralisierung öffentlicher Debatten. Wer seine Meinung äußert, muss schnell mit Kritik oder sogar einem Shitstorm rechnen. Das führt dazu, dass Diskussionen oft gar nicht mehr stattfinden.

AK-Report: Sie arbeiten als forensische Psychiaterin und Gerichtsgutachterin. Wo begegnet Ihnen Feigheit in Ihrem beruflichen Alltag?

Kastner: Sehr häufig dort, wo Menschen wegschauen. Zum Beispiel,

» *Sich für andere einzusetzen ist auch eine Form von Selbstschutz.* «

wenn ein Elternteil ein Kind misshandelt und das Umfeld nicht eingreift. Oder wenn in der Öffentlichkeit etwas passiert und viele Menschen lieber nichts sehen wollen. Dieses Wegschauen ist ein großes Problem. Zivilcourage entsteht nur, wenn Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Auch wenn es unangenehm ist.

AK-Report: Welche Auswirkungen kann Feigheit im Arbeitsumfeld haben?

Kastner: Viele. Kolleginnen und Kollegen sagen einander manchmal nicht, dass etwas nicht funktioniert, weil sie Konflikte vermeiden wollen. Oder sie äußern Kritik nicht gegenüber Vorgesetzten. Dabei ist berechtigte Kritik wichtig. Nicht jede Kritik ist ein Angriff. Manchmal muss man schlicht sagen können: „So funktioniert das nicht.“ Ein anderes Problem ist fehlende Solidarität. Wenn jemand im Team ungerecht behandelt wird und alle anderen auf Distanz gehen, bleibt die betroffene Person isoliert. Dabei wäre es oft so, dass sich Situationen schnell ändern, wenn mehrere Menschen gemeinsam Position beziehen.

AK-Report: Warum fällt es vielen so schwer, mutig zu sein?

Kastner: Oft aus Angst vor Konsequenzen – etwa davor, den Job zu verlieren oder selbst ins Visier zu geraten. Aber man sollte sich bewusst machen: Ein System, das jemanden ungerecht behandelt, kann

auch mich irgendwann treffen. Sich für andere einzusetzen ist deshalb auch eine Form von Selbstschutz.

AK-Report: Was raten Sie Menschen, die mutiger werden wollen?

Kastner: Mut entsteht selten allein. Zivilcourage funktioniert am besten, wenn sie von einer Gemeinschaft getragen wird. Oft hilft es, den ersten Schritt zu machen. Viele unterschätzen, wie positiv andere reagieren, wenn jemand den Mut hat, etwas auszusprechen. Mut bedeutet nicht, keine Angst zu haben, sondern trotz Angst zu seinen Überzeugungen zu stehen.

linnea.harringer@akoee.at

Wir verlosen zehn Exemplare von „Feigheit“, dem aktuellen Buch von Heidi Kastner. Einfach den QR-Code scannen und gewinnen.





© nikkimed - stock.adobe.com

Jetzt AK OÖ-News auf WhatsApp!



Einfach QR-Code scannen
und Kanal abonnieren.

ooe.arbeiterkammer.at

AK
Oberösterreich



Andreas Stangl
Präsident

„Mit unserem brandneuen WhatsApp-Kanal informieren wir Sie regelmäßig über wichtige AK-Services, aktuelle Angebote und Veranstaltungen sowie über Ihre Rechte und Ansprüche. Abonnieren Sie unseren WhatsApp-Kanal – so bleiben Sie immer auf dem Laufenden.“

Österreichische Post AG, MZ 02Z033936 M, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, Volksgartenstraße 40, 4020 Linz, Retouren an Postfach 555, 1008 Wien

ooe.arbeiterkammer.at